
Lösungsvorschläge zum Arbeitsmaterial

Lerneinheit I

„Design“- was ist das?

Aufgabe 1:

Ergebnisoffen

Aufgabe 2 a):

Eine Definitionsversuch könnte wie folgt lauten:

Der Begriff „Design“ entspricht am ehesten dem deutschen Wort „Gestaltung“ und kann sowohl die formal-ästhetische Erscheinung eines Produktes beschreiben, als auch den künstlerisch gestaltenden Prozess mitsamt all den wirtschaftlichen, technischen, etc. Voraussetzungen und Faktoren, die auf den Gestaltungsprozess einwirken.

Aufgabe 2 b):

Eine allgemeine Definition des Begriffes ist schwierig bzw. existiert bislang nicht. Dies könnte man z.B. damit erklären, dass sich die individuellen Vorstellungen davon, was Design ist oder ausmacht, im jeweiligen Arbeitskontext unterscheiden. Zudem verändern sich die Einflussfaktoren auf Design seit der Entstehung des Begriffes fortwährend und beeinflussen die inhaltliche Ausrichtung des Begriffes.

Aufgabe 3:

Die Geschichte des Designs beginnt mit dem technischen Fortschritt, den die Industrialisierung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts brachte und der Massenproduktion ermöglichte. Für die serielle Produktion wurden Prototypen benötigt; die Fertigung solcher Prototypen übernahmen zumeist Künstler.

Aufgabe 3 b):

Zum Ausdruck kommen sollten die Veränderungen, die die industrielle Moderne für den Beruf und das Selbstverständnis des Künstlers mit sich brachte, z.B.:

Künstler, die vormalig frei in der Wahl ihrer Gestaltungsmittel Auftragsarbeiten für eine einzelne Person fertigten, sollten nun den Geschmack für ein anonymes Massenpublikum vorhersehen und bei der Arbeit die Voraussetzungen zur massenhaften Kopie ihrer Kunst mitbedenken. Zudem verlor der Prototyp durch die vielfache Kopie seinen Einzigkeitsanspruch, was dem traditionellen Kunstverständnis entgegenstand.

Lerneinheit II *Bauhaus-Design - Moderne Formensprache für eine moderne Zeit?*

Aufgabe 1:

Als übergreifende Merkmale können u.a. genannt werden:

- auf geometrische Grundformen reduzierte Gestaltung, Minimalismus;
- Funktionalität als bestimmender gestalterischer Faktor;
- Häufiger Einsatz von Metall (Stahlrohr, Stahlgerüst);
- Fokus auf der Verwendung und Kontrastierung weniger Materialien und Grundfarben, dabei häufig Hell-Dunkel-Kontraste;
- Verzicht auf dekorative Ornamente (wenn ansatzweise vorhanden, dann aus einer Kombination der geometrischen Grundformen entstehend)
- (...)

Aufgabe 2 a):

Das Ziel des Bauhauses ist es nicht, die Ausprägung eines einheitlichen Stils, der dogmatisch verwirklicht werden soll, oder eine Mode (etc.) zu etablieren, sondern die Loslösung von festen Formen und die Hinwendung zur Wandelbarkeit von Formen ist das Ziel, da dies der sich in ständigem Wandel befindenden Lebenswelt unmittelbar entspricht.

Aufgabe 2 b):

Folgenden Grundsätzen sahen sich die Bauhaus-Künstler verpflichtet:

- **Formalismus:** Fokussiert wird auf die ästhetische Wirkung von Form und Struktur. Die Bedeutung des/r Künstlers/in, das Thema oder die Entstehungsgeschichte (u.a.) haben keinen Einfluss auf den künstlerischen Wert des Werkes, allein die Form, z.B. Komposition, Farben, Textur etc. sind entscheidend.
- Entsprechend des **Funktionalismus** wird der wahre, ästhetische Kern von Kunst und Architektur in dessen Verwendungszweck gesehen (Louis Sullivan: „*Form follows function*“). Dieser soll nicht mit dekorativen Elementen überdeckt oder verhüllt werden.
- In Ablehnung subjektiver Stile wie des Expressionismus orientieren sich die Bauhaus-Künstler im Sinne der **Neuen Sachlichkeit** an der objektiv nüchternen, rationalen Gestaltung und Formgebung in der Kunst.

Aufgabe 2 c)

Insbesondere mit der Hinwendung zum Funktionalismus und seinem Postulat der Zweckorientierung überwand das Bauhaus die Idee von der Kunst um der Kunst willen, da über den ästhetischen Wert nun Nützlichkeit und Effizienz entschieden. Dem entsprach auch die Auflösung der Grenzen zwischen Kunst, Handwerk und Technik beim Gestaltungsprozess in der Hinwendung zur industriellen Moderne.

Aufgabe 3 a):

Genannt werden sollen im Wesentlichen folgende Kritikpunkte:

- Meyer erklärt die „Behauptung“ der „selbstkritiklosen, konstruktivistischen“ Architekten, die Trennung von Ästhetik und Funktion bedeute einen Rücktritt des Schönheitsbedürfnisses vor der Nützlichkeit, zum „naive[n] Irrtum“, da sie „ästhetisch“ mit „ästhetenhaft“ verwechseln würden.
- Insbesondere in der „klotzigen Barbarei“ der Bauhausarchitektur komme die Verwechslung von Unsentimentalität und Gefühlsroheit zum Ausdruck, dabei käme es hier auf eine „unsentimentale, aber umso reinere Menschlichkeit“ an.
- Die ästhetischen, also menschlich-emotionalen Komponenten der Kunst seien nach wie vor bedeutsam, stünden jedoch nicht mehr losgelöst von Funktion und Zweck.
- Daher müsse sich ein Bauwerk sowohl mit den [individuellen] Lebensumständen der Bewohner befassen als auch mit der Landschaft und Bautradition.

Aufgabe 3 b):

Erwartet wird eine sachliche Auseinandersetzung mit den oben genannten Kritikpunkten Peter Meyers. So könnte Meyer gebeten werden, seine Kritik sowie die von ihm gewählten Begrifflichkeiten an konkreten Beispielen (-> Villa Tugendhat, Materialien Lerneinheit II) genauer zu erläutern, sodass Gropius unmittelbar auf diese eingehen kann.

Aufgabe 4:

Diskutiert werden soll die Frage, ob die Bauhauskunst für die individuelle Entfaltung der eigenen Persönlichkeit (noch) Raum lässt. Hinsichtlich der Kritik Westheims könnte man z.B. einräumen, dass das Bauen in kubischen Grundformen viel Raum zum Experimentieren lässt, was wiederum vielfältige Möglichkeiten und Variationen für die Innenraumgestaltung eröffnet.

Lerneinheit III

Design im 21. Jahrhundert

Aufgabe 1 a):

Herausgearbeitet werden soll folgende Kernaussage:

- Die Aufgabe von Designern/innen besteht darin, aus der Analyse der Gegenwart und unter genauer Kenntnis der Vergangenheit innovative Lösungen für die Zukunft zu entwickeln.

Aufgabe 1 b):

Genannt werden können z.B. den Anforderungen des Nachhaltigkeitsprinzips entsprechende Aspekte aus den Bereichen der Gesellschaft, Ökologie und Wirtschaft wie

- Reduzierung der Umweltbelastung (z.B. Abfallbelastung, Schadstoffbelastung);
- Schonung natürlicher Ressourcen;
- sozial faire Produktionsbedingungen (z.B. faire Löhne);
- (...).

Aufgabe 2:

Ziel des Ecodesigns ist es, durch das reflektierte Nutzen verfügbarer Ressourcen den größtmöglichen Gewinn für alle am Produktionsprozess Beteiligten zu erzielen. Als wesentliche Prinzipien für die Produkte des Ecodesigns gelten dabei z.B.:

- Langlebigkeit
- Reparierbarkeit
- Materialeffizienz
- Energieeffizienz
- Gestaltung aus nachwachsenden Rohstoffen
- kreisläufiger Gestaltungsprozess.

Hierbei gelten sozial faire Produktionsbedingungen und eine kleinstmögliche Umweltbelastung als Grundbedingungen.

Die genaue Methodik unterscheidet sich je nach individuellem Produkt. Allgemein unterscheidet sich der Entwicklungsprozess von Ecodesign aber nicht grundsätzlich von den herkömmlichen Prozessen, sondern integriert Nachhaltigkeits- und Umweltaspekte zentral in das Produktprofil und die Herstellungsprozesse. Ecodesign löst sich von der Objektorientiertheit und stellt das Produkt als Gebrauchsgut in einen gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang.

Aufgabenalternative:

Die Aufgabe ist je nach den von den Schülerinnen und Schüler gesetzten argumentativen Schwerpunkten ergebnisoffen. Grundsätzlich wird eine sachliche Auseinandersetzung mit der Frage erwartet, inwiefern es IKEA gelungen ist, das Bauhaus-Ziel, modernes und funktionales Design für alle Menschen zugänglich zu machen, erfolgreich umzusetzen. Interessant erscheint es dabei, zu hinterfragen, welche Auswirkungen dieses Ziel auf den Produktionsprozess und die -bedingungen hat, da beides möglichst kosteneffizient gestaltet werden muss, will man die Produktpreise im erschwinglichen Rahmen halten.

Aufgabe 3:

Die kritische Auseinandersetzung soll ausgehend von den Erfahrungen und persönlichen Eindrücken der Schülerinnen und Schüler erfolgen. Hierbei kann z.B. die Bedeutung, die besonders beliebtes Design, wie es u.a. Apple anbietet, im Leben der Schülerinnen und Schüler einnimmt, kritisch reflektiert werden. Inhaltliche Aspekte, die die Diskussion auf eine höhere Abstraktionsebene führen können, wären z.B. die Frage, ob der Trend, die eigene Persönlichkeit auf Social Media Plattformen bestmöglich zu inszenieren, um möglichst viele „Likes“ zu erhalten, als Versuch bewertet werden kann, ein mediales Bild der eigenen Persönlichkeit zu „designen“. Ein weiterer Diskussionsanstoß könnte auch die in den USA legale Methode, mithilfe der Reproduktionsmedizin ein Wunschbaby ausgestattet mit dem bestmöglichen Erbgutpotential zu „designen“, darstellen.